

Wiesbadener



mit dem

General-Anzeiger

Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil Bommert in Wiesbaden.

Samstag, den 5. Mai 1900.

XV. Jahrgang.

Bezugspreis:
Monatlich 50 Pfg. frei ins Haus gebracht, durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.50 M., halbjährlich 3.00 M.,
jährlich 6.00 M. — **Einzelhefte** 1 Pfg. —
Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich Abends.
Sonntags in zwei Ausgaben.
Unparteiische Zeitung. Neueste Nachrichten.

Anzeigen:
Die 10spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. für aus-
wärts 15 Pfg. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt.
Werbung: 10spaltige Zeile 10 Pfg. für auswärts 15 Pfg. Beleg-
gebühr pro Laufzeit 10 Pfg.
Telephon-Anschluß Nr. 199.

Nr. 104.

Die Zweikaiserzusammenkunft.

Wenn diese Zeilen in die Hände unserer werthen Leser gelangen, dann hat Kaiser Franz Joseph bereits seinen Einzug in die festlich geschmückte deutsche Reichshauptstadt gehalten, dann hat aber auch schon die herzogliche Begrüßung zweier befreundeter Monarchen stattgefunden.

So oft eine solche Fürstenbegegnung stattfindet, wird als bald nach politischen Motiven gesucht, die derselben zu Grunde liegen könnten. Denn daß ein freundschaftlicher Besuch ohne solche besondere Veranlassung und wirklich allein aus dem offiziell angegebenen Grunde abgelaufen werden sollte, wäre zu natürlich, als daß es den Politikern von Fach genügen könnte. So hat man auch in diesem Falle es nicht gelten lassen wollen, daß Kaiser Franz Josef nur deshalb nach Berlin komme, um an den Festlichkeiten aus Anlaß der Großjährigkeitsfeier der deutschen Kronprinzen theilzunehmen und persönliche Beziehungen von neuem aufzufrischen. Vielmehr hat man versucht, in der österreichischen Politik, der Stellung der Regierung zum Nationalitätenstreit im österreichisch-ungarischen Reich, eine Erklärung dafür zu finden, daß gerade jetzt der österreichische Kaiser sich nach Berlin begibt. Die Einen wollen wissen, daß die gegenwärtige deutschfreundliche Politik in Wien Bestand haben werde, und daß gerade aus diesem Grunde jetzt nicht zu versagen sei, daß in der Erörterung der beiden Monarchen etwa ein Gegenstand erwähnt werde, der auf der einen oder der anderen Seite peinlich berühren könnte. Dagegen versichern die Anderen mit gleicher Bestimmtheit, daß binnen kurzem eine neue Schwärzung der Regierung in das slavisch-tschechische Lager bevorstehe, und daß der Zweck der Zusammenkunft gerade darin bestehe, den Kaiser Wilhelm über die Gründe zu diesem Schritte zu verständigen. Einmal von beiden könnte natürlich richtig sein; man darf aber annehmen, daß diesmal keines von beiden richtig ist. Die innere Politik Österreichs ist nicht von so entscheidendem Einfluß auf die Beziehungen zwischen Deutschland und dem Kaiserstaate an der Donau, als doch wesentlich auf dem Gebiete der auswärtigen Politik liegen, daß man hierin die Veranlassung zu der Berliner Reise suchen möchte.

Daß nur zwei der drei Verbündeten eine persönliche Zusammenkunft haben, hat in Italien eine gewisse Aufregung verursacht und die Befürchtung erweckt, als könne es sich dabei um separate Abmachungen handeln. Auch das Bekanntwerden der Thatsache, daß der Herzog von Neapel gleichfalls zur Theilnahme an den Festlichkeiten nach Berlin geht, hat diese Befürchtung anscheinend nicht ganz beseitigt. In der Presse werden allerlei Möglichkeiten erörtert, die zu einer Kollosion der Interessen Österreichs und Italiens auf der Balkanhalbinsel führen könnten; man spricht von einer macedonischen, einer albanischen Frage, als ob diese wirklich schon brennend wären, und es sich darum han-

delte, den Nachlaß der Türkei in nächster Zeit zu liquidieren. Bis dahin aber wird noch geraume Zeit vergehen, und es fehlt also an jedem dringenden Anlaß, diesen Fall jetzt schon erschöpfend zu diskutieren, wie andererseits es sich von selbst versteht, daß die beiden Kaiser in eine solche Erörterung sicher nicht ohne Zuziehung des dritten Bundesgenossen, und am allerwenigsten in einer gegen diesen gerichteten Tendenz eintreten würden.

Am einfachsten und vielleicht am richtigsten: man sieht in dem Besuche des Herrschers einen neuen Beweis für die freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen beiden Staaten obwalten, und begrüßt ihn als ein Symptom, das nicht die Schwächung, sondern die Stärkung des den Frieden schützenden Dreibundes kennzeichnet.

Wie aus Paris gemeldet wird, hat die französische Regierung den Botschafter Marquis Noailles mit der besonderen Mission beauftragt, dem Deutschen Kaiser die Glückwünsche des Präsidenten und der Regierung der französischen Republik zur Feier der Großjährigkeit des Deutschen Kronprinzen darzubringen.

Berlin, 3. Mai. Der „Reichsanzeiger“ schreibt: „Der Tag, an welchem der deutsche Kronprinz in das Alter der Großjährigkeit tritt, wird eine große Anzahl erlauchter Gäste aus dem Reiche und anderen Ländern am Hofe des Kaisers in Berlin vereinigen. Als erster hält der Kaiser von Österreich und König von Ungarn seinen Einzug in die deutsche Reichshauptstadt. Der ihm hier berechnete Empfang wird zeigen, daß die Verehrung für seine kaiserliche und tgl. apostolische Majestät die gleiche geblieben ist, wie bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin vor 11 Jahren. Die persönlichen und politischen Beziehungen zwischen beiden Herrschern und ihren Reichen werden auch heute von denselben Gefühlen vertrauensvoller Freundschaft und demselben Bestreben getragen, in dem Dreibunde unter der werthvollen Mitwirkung des ritterlichen Königs von Italien den europäischen Friedensinteressen in der Pflege guter Beziehungen zu allen anderen Mächten zu dienen. In aufrichtiger Ehrerbietung für die edle Persönlichkeit des hohen Gastes rufen wir dem Kaiser und König Franz Josef ein herzlich willkommen zu.“ — Die offizielle „Nordd. Allg. Ztg.“ führt aus: „In dem Besuche des Kaisers erblicken wir ein neues Unterpfand der unverwandelbaren Freundschaft zwischen den Herrscherhäusern Hohenzollern und Habsburg und ein werthvolles Zeugniß für die Festigkeit des von Bismarck und Andrassy geschaffenen Bundes, das durch Beitritt Italiens zum Dreibunde erweitert wurde, seine friedliche Bestimmung bisher erfolgreich erfüllt hat und in den guten Beziehungen zu allen anderen Mächten hoffentlich noch lange erfüllt werden wird.“

* Budapest, 3. Mai. Die hiesigen Blätter begleiten die Reise des Königs nach Berlin mit enthusiastischen Worten.



Wiesbaden, 4. Mai.

Die agrarischen Beinsteller.

Nachdem es gelungen ist, in Sachen der Fleischschau ein Compromiß zwischen der Regierung und einigen Führern der konservativen Partei zu Stande zu bringen, scheint sich jetzt dem Zustandekommen dieser Vermittelungsvorschläge ein ernstes Hinderniß in den Weg zu stellen. Der Kölnischen Zeitung geht nämlich von einer gutunterrichteten konservativen Seite die Mittheilung zu, daß die Bemühungen der Grafen Altdorff und Mirbach sowie des Freiherrn v. Mantuffel-Grosvenor wegen Zustandekommens eines Compromisses über den Fleischschauengesetzentwurf in der jüngsten Fraktions Sitzung der deutschkonservativen Reichstagsfraktion nicht die Zustimmung der Mehrheit gefunden habe. Namentlich Graf Kanitz soll sich mit allem Nachdruck gegen die Annahme des Compromisses ausgesprochen und dabei die Mehrheit der Fraktion auf seiner Seite gehabt haben. Schließlich habe man sich dahin geeinigt, jedem Mitgliede die Abstimmung im Reichstage freizugeben. Das Blatt fügt hinzu, diese Mittheilung stamme aus solch vorzüglicher Quelle, daß es kein Bedenken trage sie zu veröffentlichen. Somit ist das Gesetz an den übertriebenen agrarischen Forderungen gescheitert.

Pastor Göhre.

Pastor Paul Göhre, der vor etwa einem Jahrzehnt mehrere Monate wirklicher Fabrikarbeiter wurde, um die Lebens- und Anschauungsweise unserer Arbeiterbevölkerung durch unmittelbaren Verkehr mit derselben und aus eigener Erfahrung kennen zu lernen, und der sich schließlich nach mannigfachen inneren Kämpfen der Sozialdemokratie angeschlossen, hat sich reich verheiratet. Die Partei hat bereits eine Anzahl wohlhabender Mitglieder aufzuweisen, unter denen besonders Singer und Arons, der disziplinierte Privatdozent, zu nennen sind. Pastor Göhre denkt in Chemnitz öffentlich aufzutreten und die Gründe seiner Bekehrung darzulegen. Daß die Gewinnung wohlhabender Parteimitglieder geeignet ist, die sozialdemo-

Moderne Schleier.

Plauderei
von
Sylvia.

(Nachdruck verboten.)

„Die Damen“ — so liebt man häufig in populär-medizinischen Abhandlungen — „klagen beständig darüber, daß sich draußen, namentlich bei kälterem Wetter, ihr Kopf röhret. Es ist ihnen augenscheinlich ganz unbekannt, daß dieser Uebelstand vom Tragen des Schleiers herührt, denn —“ und nun folgt eine wissenschaftliche Erklärung der zuletzt ausgesprochenen Behauptung.

Wenn einer Angehörigen des schönen und zarter Geschlechts eine derartige Ausführung vor Augen kommt, so pflegt sie — notabene, sofern sie die Gewohnheit hat, im Freien ihr Antlitz mit Tüll oder Gaze zu überdecken — entrüstet auszurufen: „wie ein Mensch nur so etwas Schändliches schreiben kann! Wir tragen den Schleier doch eben nur, damit die Nase nicht roth wird. Es ist das einzige Mittel dagegen.“

Wer hat nun recht? Nehmen wir an, beide Theile. Denn es gewinnt doch am Ende nicht bei jeder Dame der am Meisten vorprägnante Theil des Antlitzes unter dem Einflusse der frischen Luft eine erhöhte Färbung, und es hat auch nicht Jede von den Orientalinnen die Gewohnheit angenommen, ihre Blicke zu verhüllen.

Freilich, verhüllen bis zur Unkenntlichkeit thut sie die, die den aus ökonomischen Gründen so beliebten Tüllschleier trägt. Um ihn zu einem reizenden Garderobenstück zu gestalten, garnirt sie ihn mit Vanguetten und einer Bordüre aus Glanzgarn. „Er sähe dann nämlich aus“ — heißt es. „Ja, aber nur in der Hand“ — müßte die Antwort darauf lauten, denn vor-

dem Gesicht — — — entliehlich! Die schönste Toilette verliert ihren Glanz durch solchen überaus „praktischen und unverwundlichen“ Schleier. Auch Buttergelb- oder Cremegelbfärbung macht ihn nicht distinguirter und fleidamer. Ein wenig, aber auch nur ein ganz klein wenig besser nimmt er sich aus, wenn schwarzer Seidentüll den Grundstoff und weißes Point-lace-Bändchen und dito Filofelleide das Material für die Stickereiverzierungen hergeben. Es ist eben eine unbestreitbare Thatsache, daß Solidität einem Schleier nicht zum äußeren Vorzug gereicht.

Aber warum soll er denn nur überhaupt so solide sein? Er kostet ja so unbeschreiblich wenig, daß sich Niemand ruiniren wird, auch selbst wenn er auf dem erwähnten Gebiet jede Modelaune mitmacht. Die heutigen Schleier sind ohnehin schon dauerhaft genug, um mit zwei bis drei derselben eine Saison lang auskommen zu können. Eine Ausnahme davon machen eigentlich nur die aus feinem Tüll mit Chenillefäden.

Für noch moderner als diese aber gelten durchweg grobmächtige, die wir aus filatartigen Gewebe mit und ohne Knötchen auf den Kreuzungspunkten, wie aus Erbstall überall vorrätzig finden. Trotzdem sie wegen ihres großblättrigen Fonds viele Feinde besitzen, erweisen sie sich doch als fleidamer, als der für den erwähnten Zweck früher viel bevorzugte Illusionstüll, auch „Plein“ genannt. In Schwarz gab er dem Gesicht stets einen grauen Ton und in Weiß ließ er es wie gezeichnet oder gepudert erscheinen. Die Werten fehlen den Schleieren fast jammertlich, höchstens werden sie bei glatten Tülls durch einen breiten, mit Filofelleide eingefäramten Um Schlag imitirt. Ueberhaupt ist man über die dekorirten Schleier wieder einmal zur Tagesordnung übergegangen. Die prächtigen, in mühseliger Klüppel- und Nadelspitzenarbeit, die vor zwei Jahren auf den Markt gebracht

wurden, werden nur von alten Damen benutzt. Während sie bazumal hauptsächlich eine gleichzeitig gediegene und einfache Putzgaritur darstellen sollten, sind sie ihren jetzigen Trägerinnen besonders werth, weil sie ihnen einigermaßen Schutz gegen das Einathmen raucher Luft gewähren. Indessen geben sie solch feinen, von silberweißem Haar umrahmten Gesichtern etwas außerordentlich Distinguirtes, was noch dadurch erhöht wird, daß sie dem Modegeschmack entgegen vermittelst eines Summiges über dem Kopf befestigt werden, um dann gartinenartig herabzuhängen. Eine andere Art von Spitzenschleier, die jedoch für jüngere Frauen und Mädchen bestimmt waren und unlängst von Frankreich aus in den Handel gebracht wurden, machten kläglich Fiasko. Sie erinnerten an Chantillyspitzen und waren an den Rändern mit farbigen Seiden- und Metallfäden bestickt. Etwas mehr Glück haben die schwarzen Tüllschleier mit großen rothen, blauen, gelben und weißen Chenillefäden gehabt. Die vornehme Dame trägt sie jedoch nicht, ebensowenig wie die durchweg couleuten, von denen dunkelrothe, lila und rothbraune als die modernsten zu nennen sind.

Was ich über die dekorirten Schleier gesagt habe, gilt auch für die in abgerundeter Façon zugeschnittene oder gewebten. Eine Ausnahme machen nur die für tiefe Trauer bestimmten, die aus stumpfem, steifem Tüll gefertigt und mit Krepp umfaßt werden. Alle anderen haben die Form eines breiten und ziemlich langen Shawls, den man vor das Gesicht breitet und hinten verknüpft. Ihn zusammen zu stecken, ist direkt unsinnig. Wieder recht en vogue sind ganz lange Schleier aus Gaze oder Seidentüll in weiß, crème oder blaugrau, die noch einmal um den Hals zurück geleitet und vorn in eine große Schleife gebunden werden. Sie ersetzen dann die beliebten Tüll- und Spitzentravatten.

trastische Propaganda zu stärken, unterliegt keinem Zweifel. Andererseits zeigen gerade diese wohlhabenden Genossen, die nicht daran denken, sich ihrer Vermögen zu entäußern, daß sich praktische und erfolgreiche Sozialpolitik sehr wohl auch mit der bestehenden Wirtschaftsordnung treiben läßt.

Nichts hat er erreicht!

Wenn der Fürst Ferdinand von Bulgarien reist, so bildet sich stets ein Legendenkreis um seine Person; es werden anscheinend ebenso bedeutsame wie abenteuerliche Dinge von ihm erwartet. Diesmal wurde ihm nachgezählt, er wolle sich in Cannes mit der Großfürstin Helene verloben, die Erhebung Bulgariens zum Königthum betreiben, zur russisch-orthodoxen Kirche übertreten und noch verschiedenes Andere mehr. Nichts davon hat sich bewahrheitet; der Fürst ist mit seinen Kindern still nach Sofia zurückgekehrt, und wenn er große Pläne gehabt hat, so scheinen sie ihm nicht gelungen zu sein. Wenigstens wird aus Rom gemeldet, daß ihm, der bei seinem Vorstehen die macedonische Grenzfrage in Kartung brachte, die Zukunft zu Theil wurde, der Dreieck hat an dem Standpunkte des status quo auf dem Balkan fest.

Der Krieg.

Die letzten Nachrichten vom Kriegsschauplatz zeichnen sich durch ganz besondere Magerkeit aus. Während die englischen Blätter voller „Hoffnung“ sind und sogar wieder davon zu melden „wissen“, die Buren hätten die Belagerung von Mafeking aufgegeben, kann Lord Roberts sozusagen nichts berichten. Ueber den größten Erfolg der letzten Tage hat er unterm 2. Mai nach London berichtet: „General Hamilton errang gestern einen beträchtlichen Erfolg und verdrängte den Feind aus einigen starken Stellungen, welche dieser bei Holmet inne gehabt hatte, mit verhältnismäßig geringfügigen Verlusten. Die Buren wurden nach verschiedenen Richtungen gedrängt, vornehmlich nach Osten und Norden. Sie ließen 26 Gefangene in unseren Händen, darunter einen Commandanten. Hamilton campirt gegenwärtig bei Jacobsrust. Ich habe Befehl gegeben, zu pausieren, da seine Leute, welche von 10 Tagen 7 gefochten, dringend der Ruhe bedürfen.“ Die Kavallerie Broadwoods kam gerade zur rechten Zeit, um werthvolle Dienste leisten zu können. Der Feind giebt zu, 12 Tode und 40 Verwundete verloren zu haben. Unter den letzteren befindet sich auch der russische Commandeur Marimoff, welcher die Fremdenlegion befehligt, auf welche auch fast die Hälfte der Verluste entfällt.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ meldet aus London: Offiziell wurde bekannt gegeben, daß Leutnant Günther, ein deutscher Offizier vom 55. Regiment, der in den Reihen der Buren focht, am Dienstag gefallen sei.

Aus Rotterdam kommt die Meldung von der Abreise der Burengesandtschaft nach Amerika. Aus Anlaß dessen hatten die Schiffe auf der See und im Hafen Flaggen Schmuck in den Farben von Transvaal, des Oranjerestaats und Holland angelegt. Am Einschiffungspunkte hatten zahlreiche Korporationen mit Musikkapellen Aufstellung genommen, die nationale Weisen spielten. Eine Korporation stimmte einen Psalm an, in den das Publikum einstimmte.

Vom Tage.

Die Denkmalsgruppe König Friedrich I. in der Sieges-Allee ist Donnerstag Vormittag 9 Uhr in Gegenwart des Kaiserpaars, der Prinzessinnen Heinrich und Hedra, der Minister von Miquel, Goller, Graf Bülow, Dr. Studt und Freiherr von Rheinbaben sowie zahlreicher anderer Persönlichkeiten enthüllt worden. — Das Staatsministerium trat am Donnerstag Nachmittag 3 Uhr im Reichstag zu einer Sitzung zusammen. — Der General der Infanterie v. Kummer ist im Alter von 84 Jahren in Hannover gestorben. Er war einer der hervorragendsten Heerführer im deutsch-französischen Kriege. — Wie in Wiener Hofkreisen berichtet wird, reist Erzherzog Ferdinand Karl nach Madrid, um dem König von Spanien das ihm vom Kaiser verliehene Großkreuz zum Stephansorden zu überreichen und gleichzeitig um die Hand der Schwester des Königs, Infantin Maria de la Mercedes anzuhalten.

Reichstags-Verhandlungen.

185. Sitzung vom 3. Mai 1 Uhr.

Das Haus ist schwach besetzt. Am Bundeskanzler: Graf Posadowski. Die zweite Beratung des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes wird fortgesetzt.

Die §§ 5a bis 7b, bei denen die Beratung beginnt, legen den Umfang der Unfallversicherung fest. Die Sozialdemokraten Albrecht und Gen. beantragen den Wegfall der 13wöchigen Karenzzeit, event. die Gewährung der Unfallrente von der fünften Woche ab.

Abg. Richter v. Stumm (Rp.) beantragte einen Antrag, wonach für völlig Erwerbslose die Rente bis zu 100 % des Jahresverdienstes erhöht werden kann. (Die Kommission will die Erhöhung obligatorisch vorschreiben.)

Abg. Dr. Dörfel (G.) empfiehlt die Kommissionskontrolle, ebenso Abg. Dr. Zehr (Nl.).

Abg. Wolfenbühl (G.) begründet den sozialdemokratischen Antrag.

Abg. Röske (Ndl.) ist für eine Herabsetzung der Karenzzeit, aber die Regierungen haben sich entschieden dagegen erklärt, und hieran dürfte man das Gesetz nicht scheitern lassen. Der Antrag v. Stumm wolle eine der wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes wieder befeitigen.

§ 5a wird nach weiterer Debatte in der Fassung der Kommission angenommen.

§ 5b handelt von der Berechnung des Arbeitsverdienstes. Es liegen hierzu mehrere sozialdemokratische Anträge vor.

Abg. Goh (G.) tritt für Festsetzung eines Mindestverdienstes von 1,50 Mk. und einer Unfallrente von 300 Mk. ein.

Abg. Fischel (Rp.) findet in dem Vorschlage des Entwurfs schon eine erhebliche Verbesserung.

Gesamtheit Caspar bittet, nicht über die Kommissionsbeschlüsse hinauszuweisen.

Abg. Dike (G.) erklärt, dem von den Sozialdemokraten eingebrachten Antrag zustimmen zu können, wonach für jugendliche und nicht ausgebildete Arbeiter bei Festsetzung der Unfallrente als jährlicher Lohn das Dreifache des für Erwachsene festgesetzten vorauszusetzen Tagelohnes gelten soll.

Mit diesem Antrag wird nach kurzer weiterer Debatte § 5b angenommen.

Die §§ 5c, 5d und 5e werden unverändert nach den Anträgen

der Kommission angenommen.

In der weiteren Debatte warnt Abg. Röske die Sozialdemokraten vor zu weit gehenden Anträgen, die das Gesetz leicht zum Scheitern bringen könnten.

Abg. Stadthagen (G.): Nach dem gegenwärtigen Gesetze werde geradezu eine Prämie darauf gesetzt, daß jemand bis zur 13. Woche krank bleibe, und damit die Simulation hinsichtlich der Rente müsse gewährt werden, ohne sie in irgend einen Zusammenhang mit der Krankengehör zu bringen.

Nachdem noch § 5f angenommen ist, wird die weitere Beratung auf Freitag, 2 Uhr verlegt. Schluß 5 1/2 Uhr.

Landtags-Verhandlungen.

Abcordnerehaus.

66. Sitzung vom 3. Mai, 12 Uhr.

Das Haus ist mäßig besetzt.

Am Ministerpräsidenten: v. Thielmann u. A.

Der Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Beratung des Antrags Dr. Weihe (L.) u. Gen., betr. die Abänderung des Rentengesetzes.

Abg. v. Wiedenhausen (L.) beantragt Zurückweisung des Antrags Weihe an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Gesamtheit Schröder erklärt, daß die Regierung zu dem Antrag noch keine Stellung genommen habe.

Nach kurzer weiterer Debatte wird der Antrag Weihe einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Es folgt der Bericht der Budgetkommission über den Antrag Schmidt-Warburg (G.) und Dr. Krieger (Rp.) auf Ausrechnung der über 5 Jahre hinaus dauernden baltischen Beschäftigung auf das Besoldungsstellenalter der in der Eisenbahnverwaltung beschäftigten Eisenbahn-Bau- und Betriebsinspektoren und Maschineninspektoren, sowie über den Antrag Dr. Krieger (Rp.) u. Gen. betreffend Vermehrung der Zahl der Bauinspektoren in der allgemeinen Bauverwaltung.

Die Budgetkommission beantragt Ablehnung dieser Anträge.

Abg. Krüwel (Nl.) beantragt Nebenweisung an die Regierung zur Berücksichtigung. Die Lage der hier in Betracht kommenden Beamten sei einer Beförderung dringend bedürftig.

Gesamtheit Bellau: Die Beamten, um die es sich hier handelt, bezügen ein höheres Anfangsgehalt als die meisten anderen Beamtenkategorien, erreichten auch früher das Höchstgehalt.

Abg. Schmidt-Warburg (G.): Er habe sich bei seinem Antrage auf das allerbekannteste Maß beschränkt und bitte den Minister dringend, wenigstens so weit entgegenzukommen.

Abg. Wacco (Nl.): In einer Zeit, wo der Regierung die größten technischen Aufgaben obliegen, sei Euphorie gegenüber den Technikern nicht am Platze.

Minister von Thielmann: Es bestehe kein Mangel an baltischen Beamten, nur seien früher zu viel Techniker angenommen worden, und in Folge dessen sei das Anwesen schlecht. Die Stellung der Bauinspektoren in der Eisenbahnverwaltung habe sich von Jahr zu Jahr verbessert.

Abg. Dr. Krieger (Rp.) führt Klage über die Bevorzugung der Juristen vor den Technikern in der Eisenbahnverwaltung.

Minister v. Thielmann erklärt diese Klagen für unbegründet. Der Antrag Krieger sei für die Regierung ganz unannehmbar.

Gesamtheit Dombold erklärt sich gleichfalls gegen den Antrag Krieger. Sollte ein Bedürfnis nach Vermehrung der Stellen eintreten, so werde die Regierung dem bei Vorlegung des Etats abgehen.

Abg. Dr. Wacco (Nl.) wendet sich gegen den Antrag Krieger aus. Hoffentlich werde im nächsten Jahre die Zahl der Bauinspektoren vermehrt werden.

Nach kurzer weiterer Debatte beschließt das Haus entgegen dem Antrag der Budgetkommission, die beiden vorliegenden Anträge anzunehmen.

Es folgt der Bericht der Budgetkommission über den Antrag des Abg. Prinz v. Krenberg (G.), betr. die Erhöhung des Gehalts der Eisenbahnbetriebsbeamten auf 1500 bis 1300 Mk.

Der Antrag der Kommission lautet auf Ablehnung.

Abg. v. Pappenheim (L.) beantragt den Kommissionsantrag.

Das Gehalt der Betriebsbeamten sei bereits bei der allgemeinen Gehaltsaufbesserung erhöht. Die Disziplin der Beamten werde gelockert, wenn hier fort und fort Abgerichte als Anlässe der Minister auftreten. Er bitte den Minister um Auskunft, welche Kosten die Gehaltsaufbesserung mit den daraus sich ergebenden Konsequenzen verursache. (Beifall rechts.)

Minister v. Thielmann: Die Regierung erwachte die Gehaltsaufbesserung für absehbare Zeit als abgeschlossen. Die Gehälter der Beamten richten zu einer angemessenen Lebenshaltung aus und seien durchaus richtig bemessen. Dem Ministerstand gegenüber sei die Lage der Beamten eine bevorzugte. (Sehr richtig! rechts.) Die Gehälter seien erhöht, die einkommensfähigen Stellen von Jahr zu Jahr vermehrt, Wohnungsgeldzuschüsse und Stellenzulagen seien bewilligt. Alles in allem betrage die Verbesserung 35 % Millionen. (Hört! Hört! rechts.) Im Durchschnitt kommen von der Erhöhung 270 Mark auf den Kopf, oder 14 pCt. des Einkommens. Doch sich das fortwährende Petitionieren um Gehaltsaufbesserung mit der Aufrechterhaltung der strengen Disziplin nicht vertrage, liege auf der Hand. Und gerade in der Eisenbahnverwaltung sei eine strenge Disziplin notwendig. Allet, was in diesen Jahren petitioniert ist, würde über 36 Millionen Kosten verursachen. (Hört! Hört! rechts.) Er bitte den Beamten die Beschränkung für die Beamten nur dringend raten, dem Kommissionsantrag beizutreten. (Beifall rechts.)

Abg. Reich (Nl.): Bei der letzten Gehaltsaufbesserung sei ausdrücklich vorbehalten, einzelne Kategorien bei gewissen Beamtenkategorien auszugleichen. Die hier vorliegenden Forderungen der Beamten seien nicht unbegründet und die Petitionen wegen der Petitionen übertrieben. Er beantrage, den Antrag Prinz v. Krenberg anzunehmen und die dazu gestellten Petitionen der Regierung zur Erwägung zu überweisen.

Ges. Rath Bellau: Die Regierung sei nach eingehender Prüfung der Verhältnisse zu dem Entschluß gekommen, die Gehaltsaufbesserung der Betriebsbeamten nicht zu bewilligen, weil es nicht angehe, eine einzelne Beamtenkategorie herauszugreifen.

Hierauf verlegt sich das Haus.

Präsident v. Kröner erbittet, da kein genügender Beratungsstoff mehr vorliege, die Erörterung, die nächste Sitzung anzuberaumen.

Das Haus tritt dem bei und ermächtigt ferner den Präsidenten, den Kaiserbater zur Großjährigkeitsfeier der Kronprinzen Guldengänge zu übermitteln.

Nächste Sitzung: Unbestimmt. Schluß 4 1/2 Uhr.

Aus den Kommissionen.

Hd. Berlin, 4. Mai.

Die Budget-Kommission des Reichstages beschäftigte sich heute mit dem Antrage Müller-Zulda, betreffend die Beschaffung der Deckungsmittel für die Platten-Vorlage, und beschloß, den Kommissionsstempel auf inländische Aktien, dessen Erhöhung um 1 1/2 pCt. Müller-Zulda beantragt hatte, um 2 pCt. und den Kommissionsstempel auf ausländische Aktien statt der beantragten 2 pCt. um 2 1/2 pCt. heraufzusetzen. Dagegen wurde der Umschlagstempel, für welchen Müller-Zulda eine Erhöhung von 5 pro Mille beantragt hatte, auf 4 pro Mille festgesetzt. Der Kassenstempel soll 15 Mark betragen. Die Budget-Kommission wählte eine Subkommission, die darüber beraten soll, ob und wie die Compensationsgeschäfte der Banken mit einem Stempel zu belegen seien.



* Giftmordprozeß. Vor dem Berliner Schwurgericht wird augenblicklich ein Giftmordprozeß verhandelt. Angeklagt sind die Wittwe Marie Martha Willing und deren Liebhaber, der Geschäftsführer Paul Friedmann aus Wittichenau. Beide werden beschuldigt, gemeinschaftlich und vorzüglich den Ehemann der Willing durch Beibringung von Arsenik getödtet und die Tödtung mit Ueberlegung ausgeführt zu haben. Es begann Donnerstag die Vernehmung der beiden Angeklagten, die ihren Mann im Jahre 1884 in Berlin kennen gelernt. Willing habe in Wittichenau ein Juwelieregeschäft betrieben, und sie hätten sich aus Liebe geheiratet. Von Anfang an habe Willing viel getrunken und sie vernachlässigt. Als er nach dem Tode seiner Eltern ein Vermögen von 200,000 Mark ererbt habe, habe er sein Juwelieregeschäft verkauft und bald darauf ein Weingefäß aufgemacht, in dem der damalige Handlungsgehilfe Friedmann viel verkehrt habe und später Geschäftsführer geworden sei. Direkte Schuldbeweise haben die Verhandlungen noch nicht erbracht.

* Großer Brand. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Budapest: Donnerstag Mittag ist die neue gynäkologische Klinik in Brand gerathen. Sämtliche Pavillons wurden von den Flammen ergriffen. Der Dachstuhl ist vollkommen niedergebrannt. An einzelnen Stellen brennt es schon im Innern. Glücklicherweise ist es gelungen, sämtliche Kranken und Wärterinnen zu retten, welche theils in den Betten, theils auf dem Rasen des Spital-Terrains kampirten. Die Rettung der Kranken ist einem bei Ausbruch des Brandes gerade vorüberziehenden Regiment zu danken, welches, trotzdem es in Paradeuniform war, sofort zu Rettungsarbeiten commandirt wurde. — Telegraphisch geht uns noch folgende Meldung zu: Spät Nachmittags kam das Feuer zum Stillstand. Fast das ganze Kriegergebäude ist zerstört. Mehrere Feuerwehrleute wurden verletzt.

* Wo bleiben die Schwalben? Diese Frage wirft ein Einsender in der Zeitung „Deutschland“ auf und bemerkt dazu u. A.: Bis jetzt sind bei uns nur vereinzelte Schwalben zu bemerken gewesen, ein Beweis dafür, daß der stichwürgige Vogel, der in Italien in diesem Frühjahr eine besonders große Anbahnung erlangt hat. Trotz aller Anregungen rühten sich die Regierungen nicht, der Schwalbenvertilgung durch die Italiener Einhalt zu thun, und deshalb ist die Zeit nicht mehr fern, in der wir überhaupt vergeblich auf das Wiedereintreffen der Schwalben warten werden. Dann freilich, wenn die Insektenwelt sich ungehindert ausbreiten und ihr Zerstörungswerk an Saat und Obst vollbringen wird, werden Landwirthe und Gärtner tönende und berechtigende Klagen anstimmen, dann aber wird es zu spät sein.

* Intermezzo auf der Hochzeitsreise der Gräfin Lonyay. Das jungvermählte Ehepaar Lonyay hatte, wie sich der „Loc.-Anz.“ aus Rom melden läßt, in Italien während der Hochzeitsreise eine unabsichtliche Trennung zu bestehen. Der Graf begab sich nämlich in Modena, wo der Zug zum Umsteigen nach Verona hielt, in den Wartesaal, und als er zurückkam, bemerkte er, wie sich die Räder bereits in Bewegung setzten. Kurz entschlossen sprang er in das erste beste Coupee, das er auf der nächsten Station zu wechseln gedachte. Aber fatalerweise war es der falsche, nach Mailand gehende Zug, den er noch in der letzten Sekunde erreicht hatte. Inzwischen war die Prinzessin in dem für sie reservierten Wagen des anderen Zuges vergeblich auf ihren Gatten, nicht wenig erschreckt durch sein langes Fernbleiben. Endlich konnte ihr der Bahnhofsvorstand beruhigende Mittheilungen geben. Man hatte den Wagen ab und telegraphisch nach Reggio, worauf für die Gräfin nach einer Stunde folgendes Telegramm eintraf: „Ich kehre mit dem Blitzzug in Deine Arme zurück.“ Und so geschah es auch.

* Seit Monaten unbeerdigt. Ueber einen unglaublichen Vorfall, der aller Pietät gegen die Todten, aber auch jeder Hygiene Hohn spricht, wird einem Wiener Blatte berichtet. Vor mehr als acht Wochen wurde nächst Fischamend (Niederösterreich) die nackte Leiche einer Frauensperson von der Donau angeschwemmt, und der Leichnam liegt heute noch unbeerdigt an der Fundstelle und dient den Raben, Krähen und Raubvögeln zur Nahrung. Die Behörden haben seit mehreren Wochen Kenntniß hiervon, trotzdem hat eine Beerdigung nicht stattgefunden. Die Leiche modert und befindet sich in einem geradezu grauenhaften Zustande: Die Genarmen von Fischamend hat mittels einer Anzeige die Bezirkshauptmannschaft sofort nach der Auffindung der Leiche verständigt. Bis jetzt ist aber keine behördliche Kommission an der Fundstelle erschienen, und man weiß daher nicht einmal annähernd, ob ein Verbrechen, ein Selbstmord oder ein Unglücksfall vorliegt. Grundfreilichkeiten sollen die Ursache der Nichtbestattung sein, da die Leiche auf einem zur Gemeinde Ehling gehörenden Grundstück liegt, daher diese die Kosten zu tragen hat. Ehling, daß am anderen Donauufer liegt, behauptet jedoch, Fischamend habe die Beerdigung zu besorgen. Die Meinung kompetenter Personen geht dahin, daß die Leiche beraubt worden, wenn die Unglücksfälle nicht früher schon einem Verbrechen zum Opfer gefallen sei. Jedenfalls ist es unerhört, daß eine Leiche monatelang unbeerdigt bleibt, weil keine Gemeinde die geringen Kosten zahlen will.

* Zum Grubenunglück in Utah. Nach einer Meldung der englischen „Central News“ aus Newport sind in Chosfield 250 Leichen zu Tage gefördert worden. Es werden aber noch weitere 150 Personen vermißt und es ist wenig Hoffnung vorhanden, daß man diese am Leben findet. Somit wird die Zahl der Todten sich auf beinahe 400 belaufen. Ueber das Unglück selbst schreibt das englische Blatt „Morning Leader“, daß es eines der entsetzlichsten gewesen, welches man kennt. Sämtliche Leichen seien schrecklich verstümmelt. Laut „Griff. Bg.“ war der Umstand bei

sonders schrecklich, daß der Tod der Opfer kein plötzlicher war. Sie hatten vielmehr Zeit genug, zu erkennen, daß der Tod ihnen bevorstehe. Viele bedeckten ihre Köpfe mit ihrer Kleidung, andere nahmen eine betende Stellung ein und in einem Falle sah man, daß ein Vater sich mit seinen vier jüngsten Söhnen umschlungen hielt. Der auf der Explosion folgende Qualm verursachte viele Todesfälle und der Rauch hinderte auch das Rettungswerk.

Die wollen „laichen“. Dem Besuch der Torpedoflotten in den lustigen Blättern zwei köstliche Jüngens die folgende Betrachtung: Bitterhe: „Do, liet ens die Scheffiger! Die verjage uns so all de Salme! Wat mügge die bloß en Kölle wolle?“ — Hannege: „Die wolle alkurat et Selve wie die Salme. Se schwemme de Rhing erop, om te zo laiche — do wißt doch, von wege der Vermehrung.“

Vermisste Nachrichten. Im Rhöngebirge in der Nähe von Brückenau, hat ein Waldbrand binnen wenigen Stunden einen großen Bestand von Nichten und Kiefern eingeschert. Der Gesamtschaden wird auf 50- bis 60.000 Mark geschätzt. — Dieser Tage wurde die in Oberkaufungen bei Kassel auf Initiative des Kasseler Bezirksvereins vom Roten Kreuz errichtete neue Lungenheilstätte eingeweiht. — In Märs am Niederrhein wurden bei einem dort bediensteten polnischen Mädchen echte Pocken festgestellt. — Der Tischlermeister Giers von Hannover wurde vom Schwurgericht schuldig befunden, seine Mutter ermordet zu haben, um sich in den Besitz des Vermögens zu setzen. Er wurde zum Tode verurteilt. — In Großheringen (Bez. Merseburg) entgleiste ein Güterzug infolge vorschriftswidriger Handhabung von Sicherheitsvorrichtungen. Der Lokomotivführer wurde getötet und drei weitere Beamte wurden verletzt. — Bei Neudörfing (Bayern) haben schwere Gewitter Hochwasser zur Folge gehabt und mußten Pioniere zur Hilfe herbeigerufen werden. — In dem Schloß des Herrn Soulet in Manosque (Frankreich) explodierte ein Kohlenofen. Durch die Gewalt der Explosion wurde eine Decke zum Einsturz gebracht, die vier Personen unter sich begrub. Die Tochter Herrn Soulet's war auf der Stelle tot, die drei anderen Opfer der Katastrophe liegen hoffnungslos darnieder. — Die Curatel wurde vom Bezirksgericht in Bruck an der Leitha über Dr. Franz Feinzen zu Windischgrätz in Mohrau wegen Verschwendung verhängt. — Während eines Versuchs mit neuen Wetterkanonen in Stuhlweißenburg (Ungarn) explodierte eine Kanone, wobei vier Menschen schwer, zwei leicht verletzt wurden.

Aus der Umgegend.

2. Mainz, 4. Mai. (Telegramm.) Der Streik der Metallarbeiter in der Fabrik von Weidner ist zufolge der beiderseitigen Einigung beigelegt. Den Streikenden wurde eine 9½stündige Arbeitszeit, 7 Proz. Lohnerhöhung, sowie einen Minimallohn von 27 und 33 Pfg pro Stunde bewilligt. Sie nehmen am Montag die Arbeit wieder auf. — Heute Morgen brach in der Neustadt in der Schreinerei von Kollet Großfeuer aus. Der Schreiner Math. Lang wurde verhaftet, weil er den Brand fahrlässig verursacht haben soll. Der Schaden ist enorm.

B. Widen, 3. Mai. Trotzdem die Aussichten auf ein gutes Weinjahr bis jetzt noch recht günstige sind, ist doch eben die Nachfrage namentlich nach älteren Jahrgängen eine recht belangreiche. — Wie uns vor einigen Tagen mitgeteilt wurde, liegt Herr Oberrechnungskammerpräsident Magdeburg, früherer Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, welcher bekanntlich hier in Widen ein größeres Segelboot besitzt, in Potsdam an doppelter Lungenentzündung sehr schwer krank darnieder, so daß an seiner Wiederherstellung gezweifelt wird.

Geisenheim, 4. Mai. Gestern Nachmittag 4 Uhr fand bei überaus großer Beteiligung die Beerdigung des Studiosen Aug. Ostern dahier statt, und bot ein ungemein ergreifendes Trauerbild. An dem Trauerzuge beteiligte sich eine Abordnung des Rath. Gesellenvereins mit Musik und des Gesangsvereins „Eintracht“, sowie der Kirchenchor, welcher letzterer einen Trauerchoral sang. Herr Pfarrer Feldmann schilderte in ergreifenden Worten die Strebsamkeit und den Eifer des Dahingegangenen und füllten sich die Augen vieler mit Thränen angesichts dieses tragischen Ereignisses.

m. Eltville, 3. Mai. Die Leiche des Herrn Kaplan Heun von hier ist, wie bereits in voriger Nummer gemeldet, bei Dreßlingshausen, unweit Bingen, gelandet. Herr Kaplan Heun wurde zu Mittelhofen geboren und ist das einzige Kind einer Lehrersfamilie. In Haintchen bei Niederselters, wo sein Vater lange Jahre segensreich als 1. Lehrer wirkte, wurde er von Herrn Professor und Pfarrer Hoffmann in den höheren Studien unterrichtet. 1899 wurde er in Montabaur in das Condict aufgenommen. Mit Auszeichnung absolvierte er das Gymnasium und studierte dann in Münster und München Theologie. Ostern 1898 trat er in das Priesterseminar zu Limburg ein, und wurde am 23. September desselben Jahres zum Priester geweiht. Er wirkte sodann äußerst seeleneifrig in Eltville als Kaplan sowie als tüchtiger Lehrer an der Latein- und Volksschule. Voraussichtlich wird der Verunglückte am Samstag, 5. d. M., in Niederselters, wo sein Vater heute als Lehrer wirkt, beerdigt. Alle, die Herrn Kaplan Heun kannten, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren und den Schmerz der Eltern um ihr einziges hoffnungsvolles Kind theilen.

Elm. Hochheim, 3. Mai. Am 9. Mai, Mittags 1 Uhr veranstaltet die Georg Krüschell'sche Güterverwaltung im Saale des Hotel zum „Schwan“ eine große Weingersteigerung, bei der 54 Nummern 1893er, 95er, 96er, 98er und 99er Weine, fast sämtlich Halbstück, und eine größere Partie 1893er in Flaschen zum Ausbeut kommen. — Heute wurde hier im Main die Leiche eines jungen Mannes gefunden, welcher vor 10 Tagen in Elm. Hochheim Selbstmord verübte.

Bad Langenscheidt, 2. Mai. Mit dem gestrigen Tage hat die Saison hier offiziell begonnen; am Stahl- und Weinbrennen herrscht schon reges Leben, von Tag zu Tag fassen sich die Hotels und Privatlogis immer mehr. Eine

ganze Reihe unserer fürstlichen Gäste, die seit langer Zeit jeden Sommer hier zum Kuraufenthalte eintreffen, ist bereits wieder angemeldet. Ueberhaupt ist die Zahl der Vorbestellungen für Zimmer eine erfreulicherweise sehr große; auch unsere englischen Besucher scheinen trotz des Krieges wiederzukommen.

Aus dem Rheingau, 3. Mai. Laut Zustellung des Königl. Regierungs-Präsidenten zu Wiesbaden sind als Abgeordnete resp. Ersatzmänner für den Bezirk Rheingau zur Handwerkskammer gewählt: (1) Herr Chr. Altmuth, Schlossermeister, Erbach, (2) Herr Peter Willig, Tüchermeister, Kiedesheim als Abgeordnete, und (3) Herr Adam Kiedert, Schneidermeister, Deitrich, (4) Herr Adam Plaut, Schreinermeister, Kiedrich als stellvertret. Abgeordnete.



Wiesbaden, 4. Mai.

Die Rheinfahrt der Torpedoboote.

Wenige Tage noch, und die diversen Flotten-Versammlungen, in denen durch zahllose Reden stets so überzeugend Lob und Preis der deutschen Flotte gewidmet wurde, finden ihre würdige Ergänzung in einer veritablen Rheinfahrt unserer Kriegsschiffe. Den Rheingauern soll Gelegenheit gegeben werden, doch wenigstens einen kleinen Theil der Flotte mit eigenen Augen zu sehen, und noch etwas anderes soll erreicht werden: Ein Umschwung in der Gesinnung der mit ihren Steuern ziemlich sparsamen Bevölkerung und eine Ueber-

feiert man das dritte Jahrzehnt der Eroberung der wunder-schönen Stadt.

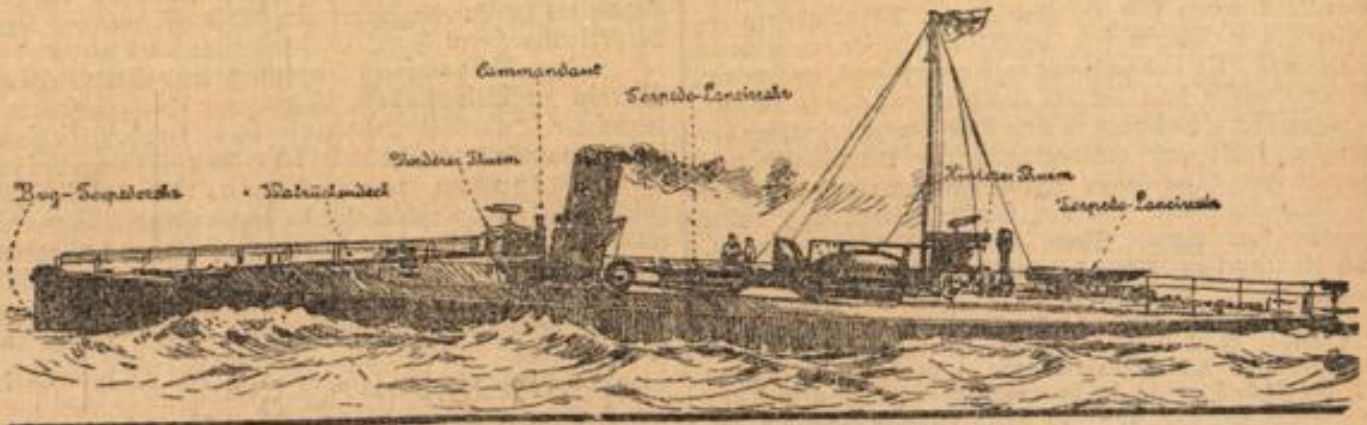
So werden denn also die unheimlichen schwarz-eisernen Fahrzeuge diesmal unwillkürlich einen ganz fideles Eindrud überall hervorrufen. Wir bieten unseren Lesern schon heute eine getreue Abbildung eines der Torpedoboote, damit sie, wenn sie an dem betreffenden großen Tage nebst Tausend anderen ebenfalls an den Rhein pilgern, von dem Anblick nicht allzu überrascht sind.

Aus Köln wird uns gemeldet: Die Torpedoflotten, welche am 3. Mai, früh 9 Uhr Düsseldorf verlassen hatte, traf gegen 2 Uhr Nachmittags hier ein, empfangen von einer viel-tausendköpfigen Menschenmenge, welche die Ufer und Brücken des Rheins besetzt hielten. An der Grenze der Stadt Köln wurde die Flotten vom Festauschuß begrüßt. Vom Fort Prinz Heinrich wurden 21 Salutschüsse abgegeben, worauf die unterhalb der Brücke zur Flottenparade liegenden Schiffe in den Salut einfielen. Eine Anzahl Militärapellen concertirten und unter brausenden Hochrufen und Tücherfliegen lief die Flotten ein und ging am linken Ufer vor Anker. Die Stadt hat reichen Flaggen Schmuck angelegt. Als bald nach der Ankunft bestiegen die Offiziere einen Rheindampfer und unternahmen mit dem Festauschuß eine mehrstündige Fahrt rheinaufwärts.

Die Jagd nach Juwelendieben.

Erst vor zwei Tagen waren wir in der Lage, in ausführlicher Weise über die Verhaftung eines internationalen Hoch-kaplers zu berichten, der in Köln in dem Amsterdam-Frankfurter Schnellzug eingeflogen war und kurz vor der Ankunft in Wiesbaden in einem Coupée 1. Classe einem Reisegenossen die Brieftasche mit 2500 Mk. Inhalt zu rauben versuchte. Wir sprachen gleich die Vermuthung aus, daß es sich wahrscheinlich um das Mitglied jener internationalen Diebesbande handelt,

Torpedoboot



trumpfung all' der Flottengegner mit Hilfe einer friedlichen und Jedermann willkommenen Flottenparade.

Mitkommen in Jedermann! Denn die ganze Rheinfahrt der Torpedoboote ist ja im Grunde genommen gar nichts anderes, als ein ziemlich interessantes Schauspiel, eine originelle Abwechslung, die viel Brunt und Fröhlichkeit, viele Fest-sprachen und viele Feste im Gefolge haben wird! Und schließlich gewährt der Gedanke, die gefährlichsten Fahrzeuge auf einer friedlichen Spazierfahrt am Rhein begriffen zu sehen, in der That ja einen originellen Reiz. Die furchtbaren Torpedo-Rohre, ungeladen und mit Blumen umschmückt! Ueberall am Rhein von Wesel bis Straßburg der Willkommen von Herren im Bräutertod und Mädchen in hellen Frühlingskleidern dargebracht in Humpen, gefüllt mit edlem Nebenloft!

Das ist eine Captation der Marine ohne Gleichen. Eigentlich ist sie nicht einmal mehr erforderlich, denn das Flottengeschehen ist schon in den Hafen gebracht. Aber die flotten Jungen auf den schlanken und flinken Schiffen machen Furor und werden manches Herz erobern. In Duisburg war die Extre des rheinisch-westfälischen Kohlen- und Industriebezirks versammelt und in Köln, wo die Kriegsfahrzeuge zur Zeit vor Anker liegen, sind alle berühmten Schoppenfeste, die zum Frühstück nur ein „Köggelche mit Res“, aber eine Weinfahrt mit unzähligen Stationen brauchen, mobil gemacht worden und an den Rhein gerollt. Die ehrwürdige Stadt wählte, was sie zu thun hat, nachdem der Kaiser seine jungen Seelöwen ihrer Gastfreundschaft empfohlen hat. Mögen sie am Lande Maß halten, damit sie nicht den Dom umrennen. Die Studentenschaft in Bonn wird in vollem Wids angetreten. Eine Fahrt ins Siebengebirge kann nicht abgelehnt werden, aber dem Wein des Siebengebirgs ruft man kein Ek! Den kann nur das Rheinland-Corps vertragen, nach dessen Farben der Blauweizrotthe heißt. Vergeht nicht, Marinejünglinge, die Vindemwirthin in Godesberg; mag sie auch mittlerweile einen weißen Kopf bekommen haben, sie sieht immer gern jede Gefellen. Und das herrliche Thal Heisterbach bietet gegenwärtig einen Wald von Waldmeister. Wie der duftet!

In Coeln trinkt dann die Mannschaft Roselwein, da Vater Rhein in Permanenz auch Torpedoböpsse zu sehr belastet. Bald aber beginnt der herrliche Zauber des Rheingaus. Bei Sanct Goar wird die Lorelei pousseirt, ob sie singen wird, ist unsicher. In Rüdesheim kann man dem Votalsgewächs die Ehrerbietung nicht versagen, Ahmannshäuser schlägt ja den Rüdesheimer nieder; dieser rothe Tragen ist nicht zu versäumen. Aber hütet Euch, junge Seeleute, denn da findet ihr geübte Trinker.

In Kreuznach kostet man den edlen Scharlachberger und die Wiesbadener werden vermuthlich mit einer Batterie Nero-berger den Rhein besetzen, um den Torpedos zu trohen. Wer Mainz aus der Zeit kennt, da sich hier preussische und österreichische Befahrung baigten, muß es heute wiedersehen, wer nicht, geht in die fröhliche Stadt, um zu trinken. Vor Worms wird präsentirt, natürlich mit dem Humpen, und in Straßburg

die von Zeit zu Zeit die D-Jüge und die großen Curorte unsicher macht. Rascher, als es sich ahnen ließ, scheint sich unsere Combination zu befestigen. Die Polizeidirektionen von Frankfurt, Köln und Wiesbaden sind nämlich, wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, in fieberhafter Thätigkeit, um zwei englische Juwelendiebe dingfest zu machen, die sich, von Köln kommend, nach Frankfurt und Wiesbaden wandten, und die bereits eine Beute von 6000 Mk. zu verzeichnen haben. — Wir sind in der Lage, folgende Details hierzu zu melden:

In den Laden eines Juwelenhändlers Goldschmidt in Köln traten am verfloffenen Montag zwei Gentlemen, unter dem Vorwande, etwas zu kaufen, doch fanden sie angeblich nichts Passendes und gingen fort. Bald darnach merkte aber Herr Goldschmidt, daß ihm ein Brillantschmuck im Werthe von ca. 8000 Mk. gestohlen worden ist. Die Thäter konnten seiner Ueberzeugung nach nur die beiden Fremden gewesen sein. Sofort benachrichtigte er die Polizei und als er in Erfahrung gebracht, daß die beiden nach Frankfurt gereist seien, fuhr er ihnen persönlich per Schnellzug nach, nachdem er zuvor aber auch noch die Frankfurter Polizei und die bekanntesten Frankfurter Juwelenhändler entsprechend in Kenntniß gesetzt hatte. Thatsächlich erschienen auch die Gauner in verhoffenen Juwelendiebstahlungen Frankfurt, doch wirkte ihr sicheres hoch vornehmer Auftreten derart frappirend, daß man nicht wagte, in den „hohen Herrschaften“ die gesuchten Gauner zu ahnen. Doch von ihrer Verfolgung müssen die beiden wohl Wind bekommen haben, denn nach Voraussehung ihres Gepäcks (zwei Koffer mittlerer Größe gezeichnet mit Nr. 122, zwei Hutschachteln und ein Reisetasche) nach Wiesbaden, fuhr sie alsbald hierher. Auch das konnte Herr Goldschmidt aus Köln in Erfahrung bringen; er telegraphirte nach Wiesbaden, man solle dort die Ausfindung des Gepäcks verweigern, aber zu spät; die Gauner hatten daselbst bereits in Sicherheit gebracht und auch der hiesigen Polizei, die, von dem mittlerweile auch eingetroffenen Herrn Goldschmidt unterstützt, auf eifrigste Recherche, sind sie bis jetzt noch entgangen. Bei der bekannten Gaunerfreschheit und „Dreistigkeit“ ist es nicht ausgeschlossen, daß die Herren auch hier ihr „Geschäft“ zu machen suchen. Zur Warnung sei deshalb die Personalsbeschreibung der beiden hierher-gesetzt: Der eine steht im Alter von 50 bis 60 Jahren, ist ca. 1,65 bis 1,70 m. groß, ziemlich stark und gekräftigt gebaut, hat glatt rasirtes, barlos breites und wachsfarbiges Gesicht; der andere ist 25 bis 30 Jahre alt, gegen 1,60 m. groß, hat bei gelblicher Farbe ein schmales Gesicht und trägt dunkelblonden spitzgebogenen Schnurrbart. Beide treten sehr vornehm auf, geben sich als Kavaliere und sprechen nicht deutsch. Sie scheinen Englisch-Amerikaner zu sein. Man wird nicht fehlgehen, in der Annahme, daß die beiden Diebe Rumpen des dieser Tage hier verhafteten Taschen-

die es sind, von dem nunmehr auch feststeht, daß er nicht Deutsch sprechen kann.

Es ist charakteristisch, daß die Polizeidirektion die Nachforschungen nach den Gaunern streng vertraulich in Szene setzt und die Mitwirkung der Öffentlichkeit bei Ergreifung des Schwindlerpaares verschmähen zu können glaubt. Man sollte doch meinen, daß gerade breitetste Öffentlichkeit in solchen Fällen am schnellsten die Ergreifung der Geflüchten herbeiführen müßte. Die Geheimniskammer hingegen ermöglicht es den Dieben, unerkannt von hier weiter fortzukommen und etwa über Mainz von Neuem eine Tour einzuschlagen, die jede Verfolgung unmöglich macht. — Es ist Thatsache, daß die vorstehende sensationelle Nachricht nicht im amtliche Polizeibericht ausgegeben wurde und Zeitungen, die nicht über eine nach allen Seiten hin organisierte private Berichterstattung verfügen, überhaupt nicht in der Lage sind, das Publikum und die Geschäftswelt vor den Gaunern zu warnen.

*** Ernennung.** Der König hat den Regierungsrath Seidel in Wiesbaden zum Stellvertreter des zweiten Mitgliedes des Bezirksausschusses in Wiesbaden ernannt, und zwar unter gleichzeitiger Enthebung des Regierungsdassessors Reffel aus diesem Amte.

*** Jubiläum.** Am heutigen Freitag sind es 35 Jahre, daß der Bauaufseher des hiesigen städtischen Wasserwerks, Herr Heinrich Herborn, in den Dienst der Stadt trat. Ist er doch einer der ältesten Beamten dieses Zweiges der städtischen Verwaltung, der bei Leitung der ersten Wasserleitung unserer Stadt in den 70er Jahren mitgewirkt hat. Während dieser langen Dienstzeit hat er manchen Beamten scheidet sehen, unter Anderem auch seine zwei nächsten Vorgänger, die Herren Stadtbaumeister Fack und den gegenwärtigen Stadtbaurath Winter. Möge er, das ist unser Wunsch am heutigen Tage, noch lange in voller Nützlichkeit seinem schwierigen Berufe erhalten bleiben.

*** Kaiser-Regatta auf dem Rhein.** Die Meldungen für die Donnerstag den 17. Mai bei Biebrich stattfindende Regatta haben ein vorzügliches Ergebnis gehabt und decken sich mit den vorläufigen Mittheilungen. Von 22 Vereinen sind 31 Boote mit 133 Ruderern gemeldet. Alle Rennen sind besetzt und weisen meist starke Felder auf. So sind im Universitätsrennen sechs, im Zweiten Bieder ebenfalls sechs und im Einser sogar sieben Meldungen erfolgt. Am schwächsten ist der Erste Bieder besetzt, für den nur drei, dafür aber qualitativ sehr gute Mannschaften vorgemerkt sind. Im Einser ist eine Meldung aus Hamburg, im Studenten-Bieder eine aus Berlin erfolgt, sonst haben Vereine vom Rhein, Main, Lahn und Neckar gemeldet. Auf die einzelnen Rennen vertheilen sich die Meldungen wie folgt:

Zweiter Bieder. 1. Frankfurter R.-S. Sachsenhausen, 2. Offenbacher R.-S. Umling, 3. Frankfurter R.-S. 4. Frankfurter R.-S. Germania, 5. R.-M. Nassovia Idylle, 6. Wiesbadener R.-M. Dollen-Zweiter, 1. Kreuznacher R.-S., 2. Wehlener R.-M., 3. Neuwieder R.-S., 4. Homburger R.-M. Germania-Homburg a. M., 5. Homburger R.-M.

Erster Bieder. 1. Ludwigshafener R.-S. (Vöhl, Ficklen, Salin, Beller, Rüdewitz), 2. Mainzer R.-S. (Gangloff, Krumpholtz, Hummel, Herdt), 3. Frankfurter R.-S. Germania (Schell, Burkard, Müller, Densch, Reinhardt).

Studenten-Bieder. Kaiserpreis. 1. Akademischer R.-M. Rhodus Bonn, 2. Bonner R.-S., 3. Wiesener R.-S., 4. R.-M. Wiling-Berlin, 5. Frankfurter R.-S., 6. Heidelberg R.-M. Einser. 1. Homburger R.-M. (Cesar Siebeling), 2. Würzburger R.-S. (Hermann Jüngling), 3. Mainzer R.-S. (August Gangloff), 4. Wiesener R.-S. (Albert Mühlmann), 5. Ludwigshafener R.-S. (Ernst Felle), 6. R.-S. Worms (Georg Koder), 7. Frankfurter R.-S. Germania (Adolf Meißner).

Ächter. 1. Ludwigshafener R.-S., 2. Frankfurter R.-S., 3. Mainzer R.-S., 4. Frankfurter R.-S. Germania.

*** Rhein-Spernung.** Aus Anlaß der Ruder-Regatta am 17. Mai wird der Biebricher Rheinarm an dem genannten Tage nur für die Zeit von 2 Uhr Mittags bis halb 6 Uhr Nachmittags von der Preussisch-Heffischen Grenze bis zur Mündung des Schiersteiner Hafens für den Schiffsverkehrs- und Fährverkehr gesperrt. Der Wachsbleicharm bleibt für den Verkehr frei.

*** Verkehrsstatistik.** Gemäß Anordnung des Herrn Landesdirectors wird auf ein Jahr in jedem Monat acht Tage hindurch der Verkehr auf allen Verkehrsstraßen Rasthaus in statistischer Weise aufgenommen. Zweck dieser Anordnung ist zu constatiren, wie lange eine Straße in gutem Zustande bleibt.

*** Adolfs-Stiftung.** Das heutige Regierungs-Amtsblatt veröffentlicht eine Bekanntmachung, betreffend die Vertheilung der Stipendien der Adolfs-Stiftung zur Ausbildung von Lehrern, und weist darauf hin, daß Formulare zur Abfassung dieser Gesuche bei den Herren Kreis-Schulinspektoren bezw. Direktoren oder Direktoren der höheren Lehranstalten und dirigirenden Hauptlehrern von Volksschulen, sowie durch die Vertreter der einzelnen Bezirke oder auch bei dem Stiftungs-Curatorium erhoben werden können.

*** Der südd. Eisenbahngesellschaft ist,** wie f. 3. schon gemeldet, am 15. Februar bekanntlich im Einvernehmen mit der Rgl. Eisenbahn-Direktion zu Frankfurt a. M. die Genehmigung dazu erteilt, daß sie eine elektrische Straßenbahn von den Bahnhöfen in Wiesbaden über die Rheinstraße, den Bismarckring, den Sedanplatz, die Weisenburgerstraße herstellt und betreibt. Das hiesige Rgl. Regierungs-Amtsblatt veröffentlicht nun heute in seiner letzten Nummer nochmals die an diese Genehmigung geknüpften einzelnen Bedingungen.

*** Fahrvergünstigungen.** Die Rgl. Eisenbahn-Direktion Frankfurt a. M. theilt uns mit: Auf den Preussischen und Heffischen Staatsbahnen wird den am 31. Mai d. J. und den folgenden Tagen, auch nach dem Pfingstfest, gelbten gewöhnlichen Rückfahrkarten, — nicht jedoch Arbeiter-Rückfahrkarten, — von sonst kürzerer Dauer verlängerte Gültigkeit bis einschließlich den 11. Juni beigelegt. Die Rückfahrt muß spätestens am letzten Tage um 12 Uhr Mitternachts angetreten und darf nach Ablauf

dieses Tages nicht mehr unterbrochen werden. Die gleiche Vergünstigung tritt auch ein im Verkehr mit der Cronberger, Kerkerbach-, Brühlthal- und Main-Neckar-Bahn, der Sächsischen und Oldenburgischen Staatsbahn, der Elbe-Blücher-, der Gutin-Elbe-, Medlenburgischen Friedrich-Franz-Eisenbahn, sowie im Verkehr mit den Holländischen, den Niederländischen und den A. A. Oesterreichischen Staatsbahnen. Die direkten Rückfahrkarten von und nach Badischen, Bayerischen, Württembergischen, Pfälzischen und Stationen der Reichs-Eisenbahnen erhalten diese verlängerte Gültigkeitsdauer (bis zum 11. Juni d. J.) nur auf den Preussischen und Heffischen Strecken, während sich die Gültigkeitsdauer auf den Strecken der vorgenannten Bahnen selbst nicht über Mitternacht des zehnten Tages, vom Abgangstage ab gerechnet, hinaus erstreckt.

*** Auf dem Regattaplatz am Rhein herrscht** jetzt ein reges Leben und Treiben. Während man einestheils mit der Fertigstellung der neuen Straße emsig beschäftigt ist, wird unter- und oberhalb der Straße bereits mit der Aufstellung der Tribünen und Zelte begonnen. In dem gepflasterten Theile der Wiesbadenerstraße, sowie der Schlossstraße in Biebrich werden die schadhaften Stellen ausgefüllt, am Regattatage selbst wird außerdem Sand aufgeföhrt.

*** Veranstaltungen im Aurgarten.** Den am nächsten Sonntag, den 6. Mai stattfindenden hohen Geburststag Seiner Kaiserlichen und Königl. Hoheit des Kronprinzen des deutschen Reiches und von Preußen begeht die Kurverwaltung mit einem patriotischen Koncerte im Aurgarten, das bei günstiger Witterung mit bengalischer Beleuchtung, Bouquet von Kasketen etc. verbunden sein wird. — Wir machen darauf aufmerksam, daß morgen Samstag 8½ Uhr beginnend, die erste diesjährige Reunion banjante im Aurgarten stattfindet. Da dieselbe in den Reunion-Sälen abgehalten wird, so wird das Stattfinden des regelmäßigen Abendkonzertes nicht beeinträchtigt. — Morgen Sonnabend finden zwei Militärkonzerte im Aurgarten statt. Das Nachmittagskonzert wird von dem Trompeten-Korps des Kassauischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 27 unter Leitung des Königl. Musikdirektors Herrn J. Seul, das Abendkonzert von der Kapelle des Füsilier-Regiments von Bersdorf unter dem Rgl. Musikdirektor Herrn F. W. Münch ausgeführt werden.

*** Der „Allgemeine Vorwärts- und Sparkassen-Verein zu Wiesbaden“**, Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, Kirchstraße 46 I, veröffentlicht heute im Annoncenblatt die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben pro 1. Quartal 1900. In welcher Weise das Geschäft sich im letzten Quartal wiederum entwickelt hat, erhellt aus einem Vergleich mit dem 1. Quartal 1899, indem erstere 4 Millionen Mehrgewinn brachte und zwar von circa 12 auf circa 16 Millionen Umlauf stieg. Die Mitgliederzahl betrug am 1. April 1900: 1392, am 1. April 1899: 1176, also ein Zuwachs gegen letzteren Stand von 216 Mitglieder.

*** Eine bemerkenswerthe Premiere.** Aus Frankfurt wird uns gemeldet: Kinsky-Korjakoff's dreiactige Oper „Die Mainacht“ wurde gestern Abend hier vor dichtbesetztem Hause zum ersten Male in Deutschland zur Aufführung gebracht. Trotz prächtiger Instrumentierung fand das Werk, das an einem sehr langen und sehr ermüdenden Textbuch leidet, nur eine sehr laue Aufnahme.

*** Residenztheater.** Am Samstag erlief, wie bereits erwähnt, die übermüthige „Dame von Maxim“ ihr erstes Jubiläum. Zum 25. Male tollt sie in all ihrem französischen Euphorie über die Bretter und lockt die Besucher schaarenweise ins Theater. Die Besetzung ist bis auf eine kleine Rolle die alte geblieben, Käthe Erholz spielt die Titelrolle, Max Wiese den geplagten Pethyon x. Sonntag Nachmittag wird das „Glück im Winkel“ wiederholt und Abends gehen die „Herrn Töchter“ in Scene.

*** Leichenführung.** Wie unser h. Correspondent aus Weidenheim telegraphisch uns meldet, ist bei Caub nunmehr auch die Leiche des Studiosus Franz Badior gelandet worden. Es sind bisher somit 10 Tode geborgen worden.

*** Beerdigung des Dr. Verberich.** Heute Vormittag 11 Uhr fand unter außergewöhnlich starker Theilnahme von Berufsgenossen und Freunden des bei dem Bootunglück zwischen Bingen und Rüdesheim ertrunkenen Herrn Dr. med. Adolf Verberich auf dem neuen Friedhofe statt. Dem Leichenbegängniß ging ein feierliches Requiem in der Maria-Hilf-Kirche voran. Die Altartafeln und die Rangel waren schwarz belegt und die in der Mitte des Chores aufgestellte Tumba, umgeben von einer Reihe brennender Kerzen, deuteten auf den ersten Trauercharakter der bevorstehenden gottesdienstlichen Handlung hin. Das feierliche Lobtenamt geleitete Herr Pfarrer Director Gruber von der Maria-Hilf-Kirche; die Herren Capläne W. v. demselben Gotteshaus und Mosele assistirten. Vor dem Altar hatten die von dem Rath. Studentenverbänden „Arminia“, „Bonn“, „Thuringia“, „Marburg“ und „Frankfurtia“-Strasbourg in voller Wucht entsandten Deputationen, jede mit dem tief umflorten Vereinsbanner, Aufstellung genommen. Erschütternd war der Moment, als die Banner und die Degen der Begleiter sich beim Acte der hl. Wandlung neigten. An den Gottesdienst reihte sich unmittelbar die Beerdigung der Leiche vom Leichenhaus auf den alten Friedhof an. Nur nach Hunderten ließen sich die Leidtragenden zählen, die von hier, aus der Umgegend, ja aus weiter Ferne gekommen waren, dem hingeschiedenen Freunde die letzte Ehre zu erweisen. Der Sarg war inmitten eines wahren Blumenhains aufgebahrt, als Herr Pfarrer Gruber erschien, um die kirchlichen Gebete zu verrichten. Am Grabe angelangt, sang zunächst, nachdem der Sarg in die Gruft gebracht worden, ein gut geschultes Doppelquartett ein der ersten Feiert entsprechende Lied, worauf Herr Pfarrer Gruber die Einsegnung der Leiche vornahm. Herzlich waren die Worte, welche derselbe sodann dem Verbliebenen nachrief. Nachdem der dienstherrliche Geistliche die Schlussgebete gesprochen und die Bannerträger über der Graböffnung die letzte Ehrenbeugung

ausgeführt, sang das bereits erwähnte Doppelquartett noch: „Wie sie so sanft ruhen“ und die Trauerfeier, welche so recht ein „Memento mori!“ für die Tausende der Anwesenden war, hatte ihr Ende gefunden. Möge dem tiefgebeugten alten Vater und die schmerzlich niedergebückten Geschwister des also mitten aus des Lebensblüthe Hingerafften, die sich überall zeigende herzliche Theilnahme ein lindernder Balsam sein auf die Wunde, welche hier der erbarmungslose Tod geschlagen. Dem Hingeshiedenen aber gilt der Ruf: „Die Erde möge Dir leicht sein!“

*** Besitzwechsel.** Die Erben des Freiherrn von Rosenkrantz veräußerten circa 185 [] Ruthen Panterrain, Gde der Schönen Aussicht und Leberberg, an ein hiesiges Consortium. Das Geschäft wurde vermittelt und abgeschlossen durch die Immobilien-Agentur von J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.

*** Ueberfüllung der Bahnzüge.** Bei den Schnellzügen auf der Taunusbahnlinie, macht sich täglich seit Beginn des Sommerfahrplans, hauptsächlich bei dem um 7 Uhr Morgens abgehenden und um 6 Uhr Abends von Frankfurt eintreffenden Zuge Platzmangel bemerkbar, der von dem reisenden Publikum als sehr empfindlich bezeichnet wird. Für legenannten Zug, müßten gestern Nachmittag auf Station Kastel Reservewagen mit erster und zweiter Klasse eingeschoben werden, um sämtliche Fahrgäste aufnehmen zu können, wodurch Verspätungen hervorgerufen werden.

*** „Strocco“ vor Gericht.** Wie uns die Fabrik für patentirte Sicherheitsröster, Inhaber G. W. Barth in Ludwigshafen, welche die Strocco-Kaffeebrenner anfertigt, mittheilt, wird die Firma August Engel hieselbst gegen das Urtheil des Senats des Oberlandesgerichts, welcher ihre Klage gegen den Baarenkaufverein (Wiesbaden) abweist, beim Reichsgericht einlegen. Die Revision soll damit begründet werden, daß der Senat des Oberlandesgerichts den letzten Satz in dem Gutachten des gerichtlichen Sachverständigen, in welchem dieser den Heizgasen, die sich beim Kaffeebrennen in dem Strocco-Apparat entwickeln, keinen schädlichen Einfluß auf den gerösteten Kaffee beimaß, unberücksichtigt gelassen habe und daß ferner namhafte Chemiker, wie Dr. Fresenius-Wiesbaden, den in dem Strocco-Apparat gerösteten Kaffee vollständig frei von Verunreinigungen, wie Schwefel, Arsenik oder Alike gefunden haben. Man darf auf den Ausgang des Processes gespannt sein.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Kaiser Franz Josef in Berlin.

Berlin, 4. Mai, 1 Uhr Mittags. (Privattelegramm.)

Der Kaiser Franz Josef traf heute Vormittag 10 Uhr in Berlin ein. Die Begrüßung der beiden Monarchen, die sich wiederholt küßten, war äußerst herzlich. Nach Vorstellung des Gefolges erfolgte die Begrüßung des kaiserlichen Kaisers freundschaftlich u. A. auch ergriffenen Kronprinzen. Die beiden Monarchen bestiegen hierauf einen vier-spännigen Wagen und fuhren, begleitet von einer Abtheilung Garde-Kürassiere, über den Potsdamer Platz nach dem Brandenburger Thor, woselbst Oberbürgermeister Krichner eine längere Ansprache hielt. Dessen Tochter überreichte Kaiser Franz Josef einen prachtvollen Blumenstrauß. Nunmehr fuhren die Monarchen durch die „ Linden“ nach dem Schlosse. Bei ihrem Eintreffen dortselbst feuerte das Garde-Feld-Artillerie-Regiment 101 Salutsschüsse ab. Tausende von Menschen bedrückten die Straßen und begrüßten die beiden Kaiser in enthusiastischer Weise.

*** London, 4. Mai.** Einem Telegramm aus Kapstadt zufolge soll Präsident Krüger den Befehl gegeben haben, sämtliche Engländer aus Transvaal auszuweisen.

*** London, 4. Mai.** Der Correspondent des „Lloyd“ in Manila telegraphirt über eine Meuterei, die an Bord des amerikanischen Dampfers Estano ausgebrochen ist. Die Besatzung ist die den Kapitän, die Offiziere sowie den Kheber. Sie bohrten alsdann den Dampfer an, sodaß dieser sank. Der Vorfall ereignete sich an der Lytelüste. Die Matrosen zogen dann ins Innere.

*** New-York, 4. Mai.** Die amerikanische Regierung hat beschlossen, bei der Transvaal-Regierung energisch zu protestiren, falls sich das Gerücht bestätigt, wonach dieselbe die amerikanischen Einwohner zwingen will, die Waffen gegen die Engländer zu ergreifen oder das Land zu verlassen.

Verantwortliche Redakteure: Für Politik und den allgemeinen Theil: Franz Pommer; für Feuilleton, Kunst und Lokales: Konrad von Kesslern; für Inserate und Annoncen: Wilhelm Herr, sämtlich in Wiesbaden.



Sichere Heilung.

Es genügt, eine Vollkarte an das Hotel de la Medecine Nouvelle (17. Jahrgang), rue de Lisbonne 19, in Paris zu richten, um gratis u. franco eine interessante deutsche Broschüre zu erhalten, die den Leser in den vitalistischen Methoden und äußerlichen Behandlungswegen einweicht, zur radikalen Heilung der Krankheiten der Athmungsorgane, des Magens, der Leber, der Nieren, der Gicht, der Rheumatis, des Krebses, der Hysterie, sowie der als unheilbar erklärten chronischen Uebel (Neurasthenie, Gicht, Rheumatis, Rheumatismus u. s. w.). Konsultationen werden in deutscher Sprache unentgeltlich erteilt von den Herren Dren Páradon u. Damas, Directoren der Medecine Nouvelle, das größte medicinische Institut von Frankreich.

Gesellschaft Unverbesserlich.

Sonntag, den 6. Mai.

Nachmittags 4 Uhr anfangend,

Humoristische Unterhaltung mit Tanz

im Saalbau Germania, Platanenstr. 100.

Unsere werthen Mitglieder, sowie Freunde und Gönner laden herzlichst ein

Der Vorstand.

Der Mann von Haiti.

Roman von Franz Treller.

„Also höre. Du weißt in dem Zimmer, in welchem Fräulein Maria bis jetzt geschlafen hat, ein Stück Tapete ab und bringst mir das. Verstehst Du?“

Verwundert sah ihn der Diener an.

„Aber niemand darf etwas davon erfahren.“

„Gut, ich bringe es und niemand soll etwas davon erfahren.“

„Behüt Dich Gott, Alter.“

„Wird's Kind gesund werden?“

„Ich hoffe, ja.“

„Und der Herr Dablow kommt nicht wieder?“

„Rundum übernehme ich die Behandlung des Fräuleins.“

„Nun, Gott sei Dank. Wird jetzt schon werden.“

Er öffnete dem Arzt den Schlag seines Coupees. Dieser stieg ein und fuhr davon, während Tobias vergnügt vor sich hinmurmerte ins Haus ging.

Die nächsten Tage verfloßen auf Schloss Vergheim in ungetrübter Heiterkeit. Das Wohlbefinden Marias dauerte an, ja es schien dem Arzt, als ob das örtliche Uebel langsam zu schwinden begänne. Maria war glücklich, den Jugendfreund an ihrer Seite zu wissen, dessen männliche Kraft, dessen innige Teilnahme an ihrem Schicksal ihr Schutz gegen jedes Leid zu sein dächte.

Für Elise von Strehlen schien die Anwesenheit Edgars auf Vergheim ein neues Leben zu bedeuten. Ihre schlummernde Seele erwachte, und auch ihr körperliches Befinden hob sich bemerkbar. Sie glück dem zarten Pflänzlein, welches, nachdem es im Schatten gestanden, dem wärmenden Strahl der Sonne ausgesetzt worden ist.

Auch ihr brachte die Nähe des jungen Mannes Stunden kühlen empfindenden Glüdes. Ihr ganzes Denken und Fühlen konzentrierte sich in ihm. Ihr Herz war so unerfahren und so kindlich, daß sie unbewußt, wie einem Naturgesetze folgend, dessen ganzen Inhalt an Liebe Edgar Barred entgegenbrachte. Jedes freundliche Wort, welches er an sie richtete, jeder gütige Blick, der sie traf, war in ihr eine Quelle reiner Freude.

Sie fand es ganz natürlich, daß Maria, den ritterlichen Jüngling gleich ihr bewunderte und ebenso, daß Edgar gegen die Kränke so theilnehmend und liebevoll war. Sie erkannte sich der Gegenwart harmlos, wie in ihrer Kindheit, ohne an die Zukunft zu denken.

Frau von Strehlen sah, was in der Seele ihres Kindes vorging, und dachte mit tiefer Angst an den Tag, der diesen unerbürten Herzen den ersten großen Schmerz bringen würde. Aber doch wußte sie kein Mittel, Elise vor solchem Unheil zu bewahren.

Edgar machte mit den Damen Spazierfahrten, man arrangierte Picknicks im Walde, und alle fanden in diesem harmlosen Vergnügen reichen Genuß. Die Beson der Neger trug bei dieser Ausfahrt durch die dröckliche Art und Weise, mit der er sich bewährte, den Cavalier zu spielen, viel zur Erheiterung der Damen bei.

Jean Baptiste war etwas verletzter Natur und sehr geneigt, den Wägen den Hof zu machen, aber weder seine dunkle Hautfarbe, noch seine Regierphysiognomie hatte den Damen der Nähe und des Stalles besonders gefallen, und seine Bemerkungen um deren Gunst waren um so erfolgloser, als er, des Deutschen unkundig, keine Beredsamkeit nicht anwenden konnte.

Am meisten schien ihm Frau zu gefallen, welche er auch, da beide im Schloße hausten, am häufigsten zu sehen bekam, aber auch hier war der Erfolg seiner mannigfachen Verbungen nur negativ. Art, daß Mädchen hatte seine Versuche, zärtlich zu werden, energisch abgewiesen.

Für Maria hatte der Schwarze eine tiefe Verehrung gefestigt, die nahezu religiöser Natur war.

Ihre keusche Schönheit imponierte dem Sohne der Tropen, seine so mächtig, daß er in tiefer Bewunderung seinem Herrn sagte: „Sie ist ganz wie die Mutter Gottes, man muß auf die Kniee sinken vor ihr.“

Ihre Güte und Freundlichkeit hatte des Häutlers Herz im Sturme gewonnen, und auf ihren Spazierfahrten war er mit der Treue eines wohlbedachten Hundes um sie beschützt, um es der Kranken an seiner Bequemlichkeit fehlen zu lassen. Dies Alles, ohne daß es seiner unglücklichen Neigung für die brünette Frau Abbruch that.

Daß der Schwarze Doktor Dablow oder Monsieur Chalas, wie er ihn nannte, nicht vergessen hatte, ging daraus hervor, daß man beobachtet hatte, wie er in dunkler Nacht dessen an der Grenze der Stadt, aber allein liegendes Gartenhaus lauernd umschlich.

Doktor Dablow war auf Vergheim bis jetzt nicht wieder erschienen, obgleich er, wie früher, häufig zum Diner eingeladen worden war. Er entschuldigte sich mit Ueberhäufung von Arbeit.

Doktor Dablow hatte sich vor etwa einem halben Jahre in Marsberge als Arzt niedergelassen. Die Protection Frau von Strehlen hatte ihm nicht nur Patienten verschafft, sondern auch Eingang in die bessere Gesellschaft der Stadt, in welcher der noch junge, stattliche und vielgewandte Mann rasch Boden fand.

Auf Vergheim war er von vornherein ein gern gesehener Gast, wenigstens bei Frau von Strehlen, die ihn alsbald Lias wegen zu Rathe zog. Für Maria hatte er trotz seiner guten Manieren und Unterhaltungsgabe bald etwas Abstoßendes erhalten, da sie in seinen Blicken etwas fand, welches die Reinheit ihrer Seele und ihres Empfindens unwillkürlich verletzte. Ja, er wurde ihr, je öfter sie mit ihm zusammentraf, immer widerwärtiger.

Sie würde ihn von Vergheim fern gehalten haben, wenn nicht die Günst ihrer Stiefmutter und seine ärztliche Behandlung Elises seiner Stellung im Hause etwas Ansehensbares gegeben hätten. Sehr gegen ihren Wunsch wurde er auch zu Rathe gezogen, als ihr Uebel auftrat, und die Anerkennung, welche die nach Vergheim demselben hervorragenden Vertreter der Wissenschaft seinen ärztlichen Wissen zollten, machte seine Stellung noch fester.

Befreiung von lästigem Zwange war es ihr, als endlich Dablow nicht mehr erschien. Die Gegenwart des Mannes hatte auf ihr gelastet wie ein Alp. Von den seltsamen Gerüchten, welche über ihn umliefen, wußte sie nichts. In dem kleinen Marsberge war es, trotz der großen Vorzüge des Doktors, nicht verborgen geblieben, daß in seinem einmühen Hause nächtliche Orgien gefeiert wurden, welche mit den Gepflogenheiten der ehrbaren Gesellschaft nicht übereinstimmten.

Die zudringliche Neugier hatte dort weibliche Erscheinungen bemerkt, für welche Marsberge keinen Raum hatte. Dies, und einige übelangelegte Freiheiten, welche er sich in Weinlaune achtungswürdigen Damen gegenüber herausgenommen, hatten ihm bald den Boden in der Gesellschaft entzogen, und man wunderte sich, daß er noch auf Vergheim geduldet werde.

An seiner ärztlichen Geschicklichkeit zweifelte Niemand, besonders nicht, nachdem er sich wiederholt als sehr geschickter Chirurgen bewährt hatte. Was man sonst noch wissen wollte von den eigenthümlichen Experimenten, welche er mit Thieren aller Art in seinem Hause anstellen sollte, verwehrt man theils in das Reich der Fabel, theils hielt man es für ecklaude wissenschaftliche Vergeude.

In das Innere seines Hauses kam selten Jemand. Patienten und selbst Gäste empfing er nur in einem nach vorn gelegenen Zimmer. Ein altes Weib diente ihm als Köchin und ein halb blinder junger Bursche als Knecht und Ausläufer. Seine Praxis hatte, seitdem sich die bessere Gesellschaft von ihm zurückgezogen hatte, abgenommen, und man munkelte bereits von einem dritten Arzt, der sich in Marsberge niederzulassen gedachte, da Doktor Bertram eine ausgedehnte Praxis nicht mehr übernehmen konnte und wollte. Dem Kundigen war es klar, daß die Tage Doktor Dablows in Marsberge gezählt waren.

Dies war die Stellung Doktor Dablows in Marsberge zu der Zeit, zu welcher Edgar von Barred auf Vergheim war. Frau von Strehlen war dies nicht unbekannt, aber sie schien nichts davon wissen zu wollen, und die beiden jungen Damen wußten wirklich nichts davon.

Edgar lebte so gänzlich Maria Strehlen und der Sorge um ihre Wiederherstellung, daß er nur auf kurze Zeit in Marsberge erschienen war, um Doktor Bertram zu besuchen. Bis auf die Andeutungen von Tobias, war auch ihm nichts über Dablow zu Ohren gekommen. Und wenn auch, was kümmerte das die Bewohner des Schlosses, nachdem er seine ärztlichen Funktionen dort eingestellt hatte.

Ein wunderschöner warmer Tag war heute. Edgar hatte die Damen zu einem Kaffeehaus veranlaßt, und im bequemen Landauer saßen Maria und Elise die Landstraße entlang, während er neben dem Schloße auf einem der Pferde des gräflichen Marstalls einharrte.

Frau von Strehlen war zu Hause geblieben, um Korrespondenzen zu erledigen. Zur Bedienung Marias war Alisa mitgenommen, und Jean Baptiste thronte neben dem Kutscher auf dem Bock, dann und wann einen verführerischen Blick auf das Mädchen richtend, für welches sein Regierherz so warm schlug.

Alle waren in frohlicher Stimmung, und Edgar, dessen schöne Gestalt im Reitkostüm zu voller Geltung kam, wechselte mit den Damen im Wagen häufig neckende Worte.

Als eine Kalesche ihnen begegnete, deren Kutscher einen in einem Staubmantel gehüllten Reisenden barg, wandten sie diesen mit flüchtigen Blicken. Doch so flüchtig diese

gewesen, sie veranlaßte Edgar doch, plötzlich dem vorübergehenden Fahrzeuge nachzusehen. Er überholte es rasch und warf von Neuem einen Blick in den Fond des Wagens.

Mit freudiger Ueberraschung rief er aus: „Pfeffer, Bruder, bist Du es wirklich?“

Eine drohende Wackstimm gebot dem Kutscher Halt und ließ sich dann also vernehmen:

„Der heilige Kestulap möge mir nie wieder einen Patienten beibringen, wenn das nicht mein einziger Leibfuch, der tolle Pech, ist.“

„Ja, ja, Bruder.“ sagte Edgar und streckte dem im Wagen vergnügt die Rechte entgegen, „es ist Dein ehemaliger Leibfuch Pech, und es ist ihm Herzenswonne, Dich wiederzusehen.“

„Bei Zeus, dem Donnerer, Junge.“ drohte die Wackstimm wieder, „es ist mir eine Augenweide, Dich unversehrt von den Feinschmeckern des Karibischen Meeres in der Halle des Lebens vor mir zu haben. Pech, Bruder, ich sage Dir — es freut mich riesig.“ und der Mann, dessen robuste Körpergehalt und kräftiges, volles Knie der Stimme entsprachen, schüttelte Edgar machtvoll die Rechte.

„Aber sage mir, Herzensfreund, wie kommst Du hierher in dieses abgelegene Thal?“

„Ein Freund meines Vaters, eine gute Haut, hat mir ver-rathen, daß sich halb Marsberge gründlich den Magen verdorben habe, und da ich Spezialist auf dem Gebiete der Gastronomie und einschlagender Fächer und aller an diese eminente Wissenschaft knüpfender Folgen bin, so will ich versuchen, ob meine Kunst, wie meine vorbildliche Erscheinung die Verdauungswerkzeuge der Marsberger nicht wieder zu altererter Tüchtigkeit herzustellen vermag.“

„Pfeffer, Du willst Dich doch nicht etwa hier niederlassen?“

„Die Möglichkeit ist nicht ganz ausgeschlossen, daß ich Marsberge mit meiner gewählten Person beglücke.“

„Aber Bruder, das wäre ja kolossal, so hätte uns doch das Leben wieder einander näher gerückt.“

„Wie? Du, ja, entsinne Dich, Du kamst ja aus teutonischen Urwäldern und warst mit den Gepflogenheiten Vetter Branns befaßt, als Du bei uns eintragst; sollte Deine Wiege hier gestanden haben?“

„Ja, mein Junge, auf dieser Scholle bin ich emporgewachsen.“

„Hm.“ der Wagenhofsche räusperte sich gewaltig. „Jetzt sehe ich schon für die angegriffenen Verdauungswerkzeuge der Marsberger eine rosigere Zukunft erhellen. Junge, Deine Anwesenheit giebt mir Mut, mich im Urwalde zu verkleiden.“

„Du wirst der Unfere, Pfeffer, es ist hier garnicht so übel, und Patienten sollen Dir zufließen, ungezählt, ich selbst will mir sobald als thumlich eine Indigestion zuziehen, nur um sie mir von Deinen wunderthätigen Nixuren heilen zu lassen. Ich biete mich als Opfer auf dem Altare Deiner Wissenschaft dar. Dem rosigsten Dasein, durch Dich wiedergegeben, werde ich Deinen Ruhm weilenweit durch Berg und Thal verkünden. Wo bleibst Du zunächst?“

„Der würdige Rathsherr, von dem ich Dir sagte, sieht mich als seinen Gast.“

„Gut. Ich muß jetzt meinen Damen nachsehen. Morgen kommst Du nach Schloss Vergheim, wo ich zunächst zu Hause bin. Pfeffer, Herzensjunge, diese Begegnung hat mich enorm gefreut.“

„Nicht wenig. Ich sehe, die Götter sind mir gewogen, da sie bei einem Schicksalswechsel den Freund mir an den Weg stellen.“

„Also Morgen auf Vergheim, dann von allem mehr.“

Die beiden jungen Männer schüttelten sich die Hände und trennten sich. Die Kalesche mit ihrem gewöhnlichen Inhalt rollte der Stadt zu, und Edgar gab seinem Braunen die Sporen, um die Landstraße einberaumend, den Wagen rasch wieder einzuholen.

(Fortsetzung folgt.)

Sporthemden, Touristenhemden, Sportstrümpfe mit und ohne Fuss, Sportgürtel, Schärpen.

Grosse Auswahl, billige, feste Preise 4744

L. Schwenck, Mühlgrasse 9.

Spezialhaus für Strumpfwaren und Trikotagen.

Casseler Kirchenbau-Loose

a 1 Markt, 11 Stück 10 Markt (nach Auswärts Porto und 20 Pf. extra), Zichung schon am 31. Mai 1900, empfiehlt das General-Debit

J. Staffen, Kirchgrasse 60, sowie die anderen Looseverkaufsstellen am hiesigen Platz. 5306

Ihren, Goldwaaren u. Optische Artikel in groß. Auswahl
zu reellen billigen Preisen.  Reparatur unter Garantie. 
Hch. Theis, Uhrmacher, 4 Moritzstraße 4. 4718

H. Schindling, Ioh.; L. Schindling.**Samenhandlung**

Neugasse No. 1.

Beste Bezugsquelle für alle Arten

5216

Gemüse-, Blumen-, Klee- und Grassamen**la prima keimfähiger Sorten echter Qual.****Preiscurant**

auf Verlangen gratis. Prompte Erledigung der Aufträge.

Atelier für Zahnleidende

von

Jul. Lehnhardt,

Kirchgrasse Nr. 6, II. Stod.

Gewissenhafte Ausführung aller operativen und technischen Arbeiten.

Streng reelle Bedienung. 4085

Sprechstunden an Wochentagen von 9—6 Uhr.

" " " f. Unbemittelte

" " " von 1—2 Uhr.

" " " an Sonntagen von 9—3 Uhr.

Liberaler Nassauischer Unions-Verein.**Generalversammlung**

am Donnerstag, den 3. Mai 1900, in Limburg a. d. Rahn.

Hotel zur alten Post:

10 1/2 Uhr: geschäftliche Sitzung der Mitglieder,

11 1/2 Uhr: öffentliche Versammlung.

Tagesordnung der Versammlung:

Eröffnungssprache, Herrarrer Todt aus Oberneifen.

Referat des Herrn Superintendent Dr. Braasch aus Jena über

„Gardel's Welttrübsel“.

Referat des Herrnarrer Beesenmeyer aus Wiesbaden über

„Unsere Stellung zur Frage des Zusammenschlusses der

deutschen evangelischen Landeskirchen“.

Um 2 Uhr gemeinsames Mittagessen, das Gebet 1 Markt 50 Pf.

Zu zahlreichem Besuche ladet die Mitglieder und Freunde unseres

Vereins ein.

Der Vorstand: J. A.: Prof. Dr. W. Fresenius.

100,000 Mark Baar

ist der Hauptgewinn der Wohlfahrts-Lotterie. Ziehung 31. Mai. 16,870 Geldgewinn, Loose à M. 3.30, Ziehung 15. Mai. 1 Loose M. 1.—, 11 Loose M. 10.—, Ziehung 30. Mai. extra; ferner Stettiner Pferd Loose, Ziehung 15. Mai. 1 Loose M. 1.—, 11 Loose M. 10.—, Ziehung 30. Mai. extra. empfiehlt und versendet die bekannte Hand- und Glaskollekte Carl Cassel, nur gegenüber der Schulgasse.

Für 50 Pf. eine gute Brille

der Zwickler, seine Sorten nur 1 Mark und 1.50. Alle Nummern, für jedes Auge passend, sind wieder eingetroffen. Ansehen und Probieren kostet nichts. Unkosten bereitwillig.

Wiesbaden. Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telefon 309.

Geschäfts-Gröffnung.

Einem geehrten Publikum von Wiesbaden und Umgegend, sowie der werthen Nachbarschaft die ergebene Mittheilung, daß ich in dem Hause

4. Moritzstraße 4

Schirme, Cravatten, Wäsche- u. Handschuhgeschäft etc.

errichtet habe.

Hochachtungsvoll

Emilie Dietz.

Wilhelm Pütz,

Webergasse 37. Schuhwaarenlager. Kirchgasse 13.

Größte Auswahl

in sämtlichen Arten Schuhwaaren für Damen, Herren und Kinder.

Trotz der enormen Preissteigerung bin ich durch frühzeitige große Abschlässe in der Lage zu den bekannt billigen Preisen zu verkaufen.



Webergasse 37.

W. Pütz,

Schuhwaaren-Lager.



Kirchgasse 13.

Ein Vorurtheil

Ist die Annahme, nur die in Köln fabrizirte Eau de Cologne sei wirklich gut. Machen Sie bitte, einen Versuch mit meinem Fabrikat und Sie werden finden, dass dasselbe besser und viel billiger ist, als die beste Kölner Marke, deren Duft so schnell verfliehet, während der erfrischende Wohlgeruch meiner Eau de Cologne tagelang anhält.

Vorräthig in den bekannten Eau de Cologne-Flaschen: 1/2 Fl. 0.60, 1/4 Fl. Mk. 1.—, 1/8 Fl. Mk. 1.75, Liter Mk. 6.—, Korbflasche à Mk. 1.50 und Mk. 3.—, Kiste mit 6 fein verpackten Flaschen Mk. 5.—, Eau de Cologne zum Baden: Liter Mk. 4.—.

Für die leeren Flaschen werden 5, 10 resp. 20 Pf. zurückvergütet.

Eau de Cologne-Seife.

Die Herstellung dieser Seife geschah auf Anregung meiner verehrten Kundschaft in Folge des grossen Beifalls, welchen meine Eau de Cologne fand. Meine Eau de Cologne-Seife ist eine der beliebtesten Seifen des Handels. Sie macht die Haut zart und weich und wirkt wegen ihres grossen Gehaltes an Eau de Cologne anregend auf die Nerven thätigkeit. Der angenehme und erfrischende Geruch dieser Seife verliert sich nicht während des Gebrauchs, sondern hält sich, bis dieselbe vollständig verwaschen ist.

Stück 0.50, Carton 1.25.

Neue Schöpfung

Eau de Cologne mit Blumengeruch, als: Flieder-, Heliotrop-, Lavendel-, Maiglöckchen- und Veilchen-Eau de Cologne in langen grünen Flaschen, sogenannten Rosolen.

Fl. 1.— Mk.

hübscher Carton mit 3 Fl. 2.75 Mk. Fabrik feiner Parfümerien, Wiesbaden (Park-Hotel).

Frankfurt a. M., Kaiserstrasse 1. Lager amerikan., deutscher, englischer u. französischer Specialitäten, sowie sämtl. Toilette-Artikel.

Versandt gegen Nachnahme. — Illustrierter Katalog kostenlos. 4989

Carl Laubach & Co.

Wiesbaden,

3 Schwalbacherstrasse. Zweiggeschäft: Michaelsberg 24.

Fabrikation von wasserdichten Decken, Zelten etc.

Lager in wasserdichten Mänteln, Pelzinnen, Schürzen etc.

Erstes und einziges Specialhaus am Platz.

Preislisten und Muster gratis u. franco.



Wasserdichte Wagen- u. Pferde Decken.

Special-Geschäft in Cigarren, Cigaretten etc.

Ren!

Ren!

Elektrische Lichtbäder

in Verbindung mit Thermalbädern

(erste und alleinige Anstalt Wiesbadens)

ärztlich empfohlen gegen

Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Jodismus, Infuenza, Nerven-, Rücken- und Leberleiden, Asthma, Gicht, Blutharnt, Neuralgien, Frauenleiden etc.

Thermalbäder, Douchen (Kochener Art), Bäder.

Abonnement, gute Pension empfiehlt

H. Kupke.

„Gabbas zum goldenen Roß“.

Str. 17.

487

Oskar Jermann,

Grabenstraße 9. Schnellschleierei, Grabenstraße 9.

Herren-Stiefel-Sohlen und Fleck Mt. 2.40.

Damen-Stiefel-Sohlen und Fleck Mt. 1.80.

Kinder-Stiefel-Sohlen je nach der Größe.

An und Verkauf von getragenen Schuhwerk.

Reichshallentheater.

Programm vom 1. bis 15. Mai.

Paula Wacker, Soubrette.
Miss Linn, Trapezkünstlerin.
5 Schwestern Franklin
Damen-Quintett-Ensemble.

Mr. Rudolf, Pianist.
Bernhard v. Leszinsky, Humorist.
Mr. Galley, Musikal. Clown.

Prolongiert Zigeunerinnen-Trio Prolongiert.

Eine Serie aus dem Zigeuner-Lager.

Paul u. Clara Mark's Gefangs-Darstellung.

Näheres siehe Straßenplakate.



Hotel Nassauer Hof, Hachenburg.

Altbewährtes Hotel. Gute Küche. Mässige Preise. Geschäftsreisenden und Touristen empfohlen; auch zu längerem Aufenthalt geeignet.

3038

C. Henney.

SÜD-BRASILIEN

Ansiedlung von Koonisten in

SANTA CATHARINA durch die

Hanseatische Kolonisations-Gesellschaft, Hamburg.

Neue Gröningerstrasse 10.

Prospekte gratis und franko.

Eine wirtschaftliche Sünde begeht jede Hausfrau, die ihre Wäsche noch mit Seife und Soda reibt, statt Dr. Thompson's Seifenpulver (Marke Schwan) zu verwenden, das ohne mühsame Handarbeit, bei grösster Schonung der Stoffe die Wäsche zugleich reinigt und schneeweiss bleicht, also Zeit, Arbeitskraft und Geld erspart. Alleiniger Fabrikant: Ernst Sieglin, Düsseldorf.

Kaufmännischer Verein Wiesbaden

Anstalt für Stellenvermittlung

Kaufmännische Fortbildungsschule

kaufmännische Fortbildungsschule

nahm am Dienstag, den 1. Mai a. c., abends 8 Uhr, in der Oberrealschule, Oranienstrasse 7, den Unterricht.

Sommerkurse.

auf.

Das Schulgeld beträgt:

	Für Schüler u. deren Verwalter.	Für Nicht-Schüler.
Schönfärberei	Mt. 6.—	Mt. 9.—
Kaufmännisches Rechnen	" 6.—	" 9.—
Deutsche Sprache (erste Abt. f. Fort-)	" 6.—	" 9.—
gesch. u. einfacher Buchführung)	" 8.—	" 12.—
Buchhaltung, nur einfache	" 10.—	" 15.—
Französisch	" 10.—	" 15.—
Englisch	" 10.—	" 15.—

Das Schulgeld ist bei der Anmeldung zu entrichten. Unbemittelten, fleißigen Schülern kann dasselbe ganz oder theilweise erlassen werden und sind diesbezügliche Gesuche, wie auch solche um Zahlungserleichterungen, an das Kuratorium zu richten.

Anmeldungen werden nur noch im Geschäftsbüro des Vereins.

Georg Hering, Fab. d. Firma Carl Braun, Wiesbaden 15.

bis zum 15. Mai entgegengenommen.

Der Vorsitzende des Kuratoriums: Stadtrat F. Bickel

5443